

BESPRECHUNGEN

Zeitgeschichte

SCHWALBACH, Bruno: *Erzbischof Conrad Gröber und die deutsche Katastrophe*. Sein Ringen um eine menschliche Neuordnung. Karlsruhe: Baden-Verlag 1994. 344 S. Kart. 48,-.

Über das Bild des Erzbischofs von Freiburg, Conrad Gröber (1872–1948), fallen immer wieder Schatten, und das um so mehr, als man die alten Vorwürfe (seine Sympathien 1933 für das Dritte Reich, seine „fördernde Mitgliedschaft der SS“, sein mangelndes Engagement für Dr. Max Josef Metzger) ohne jede Verarbeitung neuerer Quellen und in verschärfter ungeschichtlicher Optik wiederholt. Trotzdem geht es mit der Gröber-Forschung nur langsam voran. Die Biographie Gröbers von Erwin Keller (1981) kam über die Bindung an die persönliche Nähe zum Erzbischof offensichtlich nicht hinaus; das Lebensbild von Hugo Ott (1984) war zwar präzise, aber zu wenig entfaltet. Bei dieser Forschungslage versucht Bruno Schwalbach das Bild des Freiburger Erzbischofs aus der alten Erinnerung und aus neuen Archivalien zu erheben. 1985 publizierte er seine erste Studie: *Erzbischof Conrad Gröber und die nationalsozialistische Diktatur*. 1994 erscheint sozusagen als Fortsetzung: *Erzbischof Conrad Gröber und die deutsche Katastrophe*. Beide Bände sind nach einem vergleichbaren Modell entworfen: Nach Kurzbeiträgen, die sich an Personen oder Ereignissen orientieren (z.B. Brief über die Kirche von Ida Friederike Görres, das Reichskonkordat vom 20. Juli 1933, Conrad Gröber und Martin Heidegger, Conrad Gröber und die KZ-Priester) werden jeweils in einem großen Anhang Aktenstücke und Berichte veröffentlicht. Beide Teile werden zumindest in den Anmerkungen aufeinander bezogen. Bedeutsam ist die erstmalig vollständige Veröffentlichung des Berichts von Gröber: „Meine Mitarbeit am deutschen Konkordat“ (120–184). Schwalbach stellt dann vor allem heraus, daß Gröber nie ein politischer Bischof habe sein wollen, daß er in erster Linie

Seelsorger war, zumal in den karitativen Aufgaben der Nachkriegszeit (105).

Trotzdem bleibt bestehen, was Ludwig Volk schrieb, daß Gröber „durch Führungsambitionen und Mangel an Einordnungsbereitschaft für die Mitstreiter im Episkopat ein ausgesprochen schwieriger Bundesgenosse“ war. Leider bleibt der Verfasser bei der Durchdringung der aus den Dokumenten erhobenen Tatbestände in einer geheimen apologetischen Tendenz befangen. So können die beiden Bände von Schwalbach, wie verdienstvoll die Entdeckung und Darbietung neuer Dokumente gewiß einzuschätzen sein wird, nicht verbergen, daß auch in Zukunft das Desiderat bestehen bleibt: eine Biographie, die den Freiburger Erzbischof *sine ira et studio* mitten in das Licht einer kritischen Zeitgeschichte stellt und ihn in seiner ganzen Statur – mit Licht und Schatten – sichtbar macht. Zu einem solchen Vorhaben werden die Publikationen das Ihre beitragen.

R. Bleistein SJ

LEUGERS, Antonia: *Georg Angermaier 1913–1945*. Katholischer Jurist zwischen nationalsozialistischem Regime und Kirche. Lebensbild und Tagebücher. Mainz: Matthias-Grünwald 1994. XXXVI, 444 S. (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe A. Quellen. 44.) Lw. 88,-.

Bislang kannte man nur seinen Namen und sein Engagement im Ausschuß für Ordensangelegenheiten bei der deutschen Bischofskonferenz (1941–1944). Die fundierte Studie von Antonia Leugers läßt endlich Georg Angermaier (1913–1945) aus dem Dunkel der Zeitgeschichte anschaulich hervortreten. Der fränkische Jugendfreund von Julius Döpfner findet nach einem ersten Anlauf zum Priestertum zu seinem Lebensberuf als Jurist. Immer kritisch gegen das nationalsozialistische System gelingt es ihm nicht, trotz hervorragender Qualifikationen, eine Anstellung im Dritten Reich zu finden. Am Ende

wird er Justitiar der Diözesen Würzburg und Bamberg und steuert – in Übereinstimmung mit Kardinal Michael Faulhaber – den Widerstand der Kirchen mit. Ausgezeichnetes Feld seines Engagements wird ab 1941 seine Tätigkeit im Ordensausschuß. Er arbeitet mit Augustinus Rösch SJ, Lothar König SJ, Laurentius Siemer OP und Odilo Braun OP zusammen, die sich zu einer verschworenen Gemeinschaft entwickeln. Seine Auseinandersetzung mit der Willkürherrschaft des Dritten Reichs ist besonders markant bei der Aufhebung der Abtei Münsterschwarzach, gegen den Nachwuchsstopp der Orden, bei der Feiertagsverordnung 1941 (112–146). Dieser Kampf wird in Angermaiers kirchenpolitischer Konzeption (91 ff.) begründet, vor allem in der Sammlung der Kräfte zum aufrechten Widerspruch, und kann im Detail auf die instruktiven Aufzeichnungen Angermaiers (1940–1945) zurückgeführt werden, in denen sich seine zupackende Frömmigkeit ebenso wie seine rigorose Radikalität spiegelt. Diese Aufzeichnungen bieten zugleich ein Stimmungsbild der katholischen Kirche in den Kriegsjahren. Es nimmt nicht wunder, daß Angermaier, ab 1940 als Soldat, später als Leutnant im Krieg eingesetzt, von der Gestapo observiert wird und am 27. März 1945 in Berlin im Alter von 32 Jahren auf letztlich mysteriöse Weise ums Leben kommt.

Besonders wichtig für die zeitgeschichtliche Forschung werden die von Leugers dem Band beigegebenen Texte sein, die Angermaier für den Ordensausschuß und für die Widerstandsgruppe „Kreisaauer Kreis“ entwarf. Dadurch wird erstmals der bislang unbekannte Verfasser dieser scharfsinnigen Entwürfe deutlich. Es lassen sich auch Schlüsse auf die Europa-Ideen des Kreisaauer Kreises ziehen. Damit kann die Verfasser-schaft mancher Texte im „Dossier: Kreisaauer Kreis“ geklärt werden.

Antonia Leugers hat in ihrer Dissertation (Münster 1993) einen wichtigen und fundierten Beitrag für die Erhellung des Widerstands der Kirche im Dritten Reich geleistet und die Gestalt eines wichtigen Mannes konturiert herausgearbeitet. Über die kirchliche Zeitgeschichte hinaus werden ihre Forschungsergebnisse auch die allgemeine Zeitgeschichtsforschung herausfordern. Einige bislang feststehende Urteile, zumal in der Kreisaau-Forschung, bedürfen einer Korrektur. Demnach ein wichtiges Buch, das zudem beweist, was auch 50 Jahre nach dem Ende des Dritten Reichs durch eine intensive Forschung noch zu erheben ist. Man darf auf die weitere Publikation Leugers über den Ordensausschuß sehr gespannt sein.

R. Bleistein SJ

Religionspädagogik

Religiöser Pluralismus und interreligiöses Lernen.

Hg. v. Johannes A. van der VEN, Hans-Georg ZIEBERTZ. Kampen, Weinheim: The Netherlands Kok, Deutscher Studien Verlag 1994. 291 S. Kart.

Nicht nur die Anwesenheit von Angehörigen anderer Religionen in unserer (ansatzweise) multikulturellen Gesellschaft, sondern auch die intensiveren Kontakte mit anderen Kulturen verlangen, daß die Weltreligionen im Religionsunterricht nicht nur beiläufig behandelt werden. Mit diesem Anliegen eines „interreligiösen Lernens“ befassen sich die Beiträge dieses Sammelbands. Während die Aufsätze des 1. Teils zum Pluralismus, zum Synkretismus und zur Säkularisierung sehr allgemein und für das Thema wenig ergiebig sind, enthält der 2. Teil („Reichweite und Grenzen des Dialogs“) neben einer ausführ-

lichen Schilderung der Entwicklung der interreligiösen Begegnung aufgrund kirchlicher Dokumente (A. Grünschloß) einen überaus bedenkenswerten systematischen Beitrag von K.-J. Kuschel. Er setzt sich kritisch mit J. Hicks pluralistischer Religionstheologie auseinander und spricht sich, nach einer Analyse des Kolosserhymnus und des nizanischen Glaubensbekenntnisses, für eine Normativität Christi ohne Absolutheitsanspruch, für eine Finalität ohne Exklusivismus und für eine Definitivität ohne Superiorität aus – eine überzeugende Darlegung, sieht man von der stillschweigenden Annahme ab, das Definitive sei gegenüber dem Nicht-Definitiven nicht überlegen und „jeder Superioritätsanspruch“ stifte Unfrieden.

Im letzten, religionspädagogischen Teil zieht